

Tulpen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **56 (1963)**

Heft [1]: **Schülerinnen ; 50 Jahre für die Jugend**

PDF erstellt am: **19.07.2024**

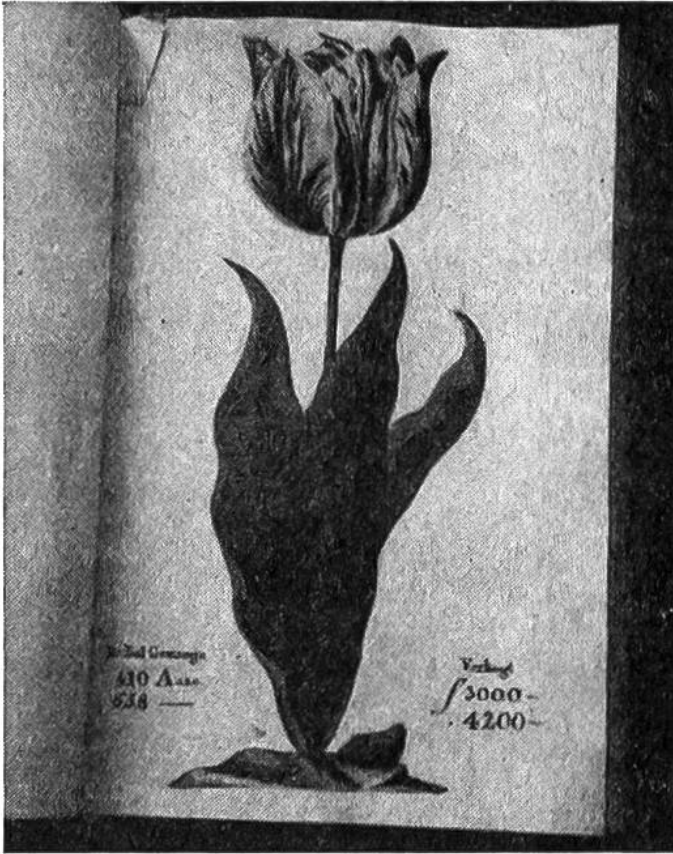
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Altes Aquarell, das eine «gebrochene» Tulpe darstellt, d. h. eine Tulpe mit geflammter Zeichnung der Blütenblätter. Für eine solche seltene Tulpe zahlte man einst 3000–4200 Florin, wie der Maler sogar auf dem Bilde vermerkt.

TULPEN

Rund 400 Jahre ist es her, dass wir in Europa Tulpen in unseren Gärten pflanzen. Wir wissen sogar genau, wann die erste Tulpe in Europa blühte: es war 1559, im Garten des Augsburger Patriziers Heinrich Herwart. Der Schweizer Arzt und Naturforscher Konrad Gesner hatte das Glück, diese erste Tulpe genau beschreiben zu dürfen. 1561 veröffentlichte er die Beschreibung mit dem «Portrait» der Tulpe. Gesner zu Ehren benannte dann der schwedische Botaniker Carl von Linné bei der Aufstellung seines Pflanzensystems die Gartentulpe «*Tulipa gesneriana*».

Wie kam nun die erste Tulpe nach Augsburg? Auch darüber haben wir genauen Bericht. 1554 ritt Ogier Ghislain de Busbecq, Gesandter Kaiser Ferdinands I. von Österreich beim Sultan Suleiman dem Grossen, von Hadrianopel nach Konstantinopel. Da sah er in einem Garten zum ersten Male blühende Tulpen. Als aufmerksamer Berichterstatter und naturwissenschaftlich interessierter Gelehrter verschaffte er sich Samen und Zwiebeln davon und schickte sie seinem kaiserlichen Herrn nach Wien.



Der bekannte Botaniker Carolus Clusius (Charles d'Eluse, 1526–1609) erhielt bei einer Begegnung mit Busbecq in Wien von diesem offenbar einige Tulpensamen. Mit diesen begründete er etwas später als Professor der Botanik in Leyden ausgedehnte Pflanzungen, aus denen die Tulpen dann ihren Weg in die anderen Teile Hollands fanden.

Busbecq konnte überhaupt nicht ahnen, welche bedeutsamen Folgen seine Sendung haben werde, bessere als all seine staatsmännische Arbeit! Nicht nur, dass wir nun alle unsere Gärten und Parks voll der schönsten Tulpen haben, in Hunderten von Abarten der ursprünglich eingeführten Pflanze, auch die Wirtschaft und die Wirtschaftspolitik vieler Länder wird seit jener Zeit zu einem beträchtlichen Teil von den Tulpen bestimmt, vor allem diejenige Hollands. Wir werden gleich sehen, wieso.

Die Beschreibung der ersten Tulpe fand bei den führenden Naturforschern der damaligen Zeit sofort grossen Anklang, und sie bemühten sich, Samen und Zwiebeln dieser Neuheit zu bekommen. So konnte Clusius bereits 1573 von Busbecq selbst Tulpensamen erhalten. Während die erste von Gesner beschriebene Tulpe rot, frühblühend und wohlriechend war, erhielt Clusius aus seiner Aussaat bereits frühe, mittlere und späte Tulpen. 1577 hören wir in Brüssel von Tulpen, 1578 in England, und ab 1593 beginnt sich die Tulpe in Holland auszubreiten – wahrscheinlich, nachdem man sie aus dem Garten von Clusius gestohlen hatte! 1599 blüht die erste Tulpe in Luzern.



Gefüllte Tulpen.

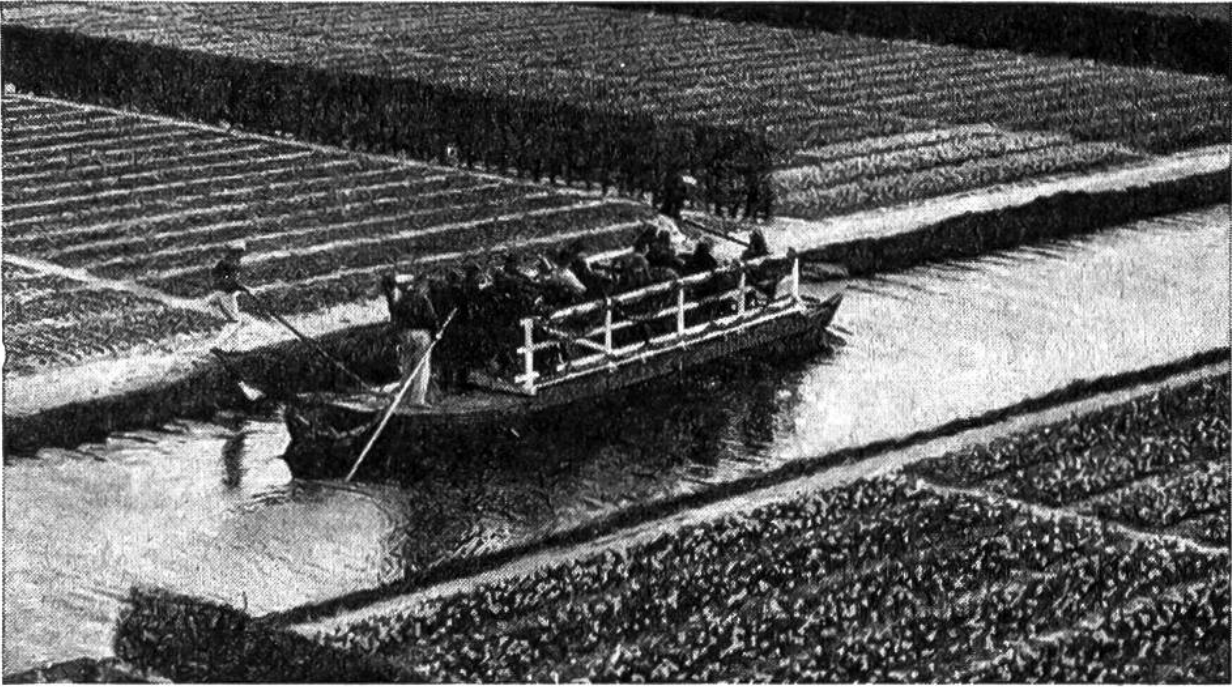
Im siebzehnten Jahrhundert muss die Tulpenliebhaberei eine Mode gewesen sein wie heute die Autoliebhaberei. Es gab Hunderte, ja Tausende von Sorten, und man bezahlte Unsummen, um seltene Abarten zu ergattern. Besonders gestreifte und geflammte Sorten, die man heute als viruskranke Pflanzen erkannt hat, standen hoch im Kurs. Das verführte die Tulpenzüchter in Holland dazu, üble Geldgeschäfte mit ihren vorhandenen oder auch nicht vorhandenen Tulpen zu machen, bis die ganze «Tulipomanie» (so nannte man diese Tulpenbesessenheit) mit einem furchtbaren Skandal und dem Ruin vieler Familien ein Ende nahm. Dann erst kam es zu einer langsamen, gesunden Entwicklung des Tulpenanbaus und -verkaufs, wie er sich bis heute erhalten hat. Während bald nach der Einführung der Tulpen verschiedene europäische Länder deren Vermehrung betrieben, hat sich im Laufe der Jahrzehnte Holland dank seiner für Tulpen ausgezeichneten Sandböden nahe der Küste zum Hauptanbaugebiet entwickelt. Erst in den letzten Jahren sind wieder Bestrebungen im Gange,



Tulpenfelder in Holland, die dort zur Vermehrung der Zwiebeln bestimmt sind.

sich von dem Monopol Hollands zu befreien und auch anderswo Tulpen zu vermehren, wie zum Beispiel in Japan und Südafrika; aber auch in anderen europäischen Ländern versucht man es wieder. Holland bleibt aber doch durch seine jahrhundertlangen Erfahrungen immer noch das Hauptanbaugebiet.

Die Tulpen werden, wie jeder weiss, durch Zwiebeln vermehrt. Zwiebeln sind, botanisch gesehen, Kurztriebe, die mit grossen Niederblättern besetzt sind. Bei der Tulpe sind die Innenblätter fleischig, die Aussenblätter häutig. Jedes dieser Blätter umhüllt die ganze darunter befindliche Zwiebelschicht. An dem Kurztrieb sind beim Pflanzen der Zwiebeln im Herbst bereits die Blütenanlagen vorhanden, so dass sie nach einer Ruhe- und Kältezeit bei geeigneten Temperaturbedingungen nur in die Höhe zu wachsen brauchen. In den Achseln der Niederblätter werden nun im Laufe des Frühjahrs Knospen, d. h. wieder kleine Zwiebeln angelegt, welche durch die Assimilation der grossen Zwiebel heranwachsen, während diese selbst ihre Reservestoffe erschöpft und eingeht. Damit die Assimilationsstoffe möglichst vollständig den neuen Zwiebeln zugute kommen, werden die Blüten in Hol-



Zu den billigsten, gebräuchlichsten und schönsten Verkehrswegen Hollands gehören die Kanäle. Prächtig ist die Fahrt durch die blühenden Tulpenfelder. Die Hecken dienen den Tulpenkulturen als Windschutz.

land abgeschnitten, so dass es keinesfalls zu einer Samenbildung kommt, während das Laub sorgsam an den Pflanzen gelassen und gehütet wird, bis es gegen Ende Juni ganz zurückgebildet und dürr ist. Dann werden die Zwiebeln herausgenommen und gut getrocknet, bis sie zum Verkauf gelangen. Bei Beobachtung des Entwicklungsvorganges kann man auch im eigenen Garten die Tulpenzwiebeln mehrere Jahre halten, ohne dass ihre Blüten an Schönheit verlieren.

Da man es heute in der Hand hat, in Gärtnereien den Zwiebeln künstlich die zum Treiben nötige Temperatur zu geben, kann man jetzt auch schon im Januar und Februar, während draussen tiefer Winter herrscht, sich an blühenden Tulpen erfreuen.

In den letzten Jahrzehnten hat man sich nicht mehr mit der Vielfalt der Abarten von *Tulipa gesneriana* zufrieden gegeben, sondern dazu noch viele andere Tulpenarten, die sogenannten Wildtulpen, in Kultur genommen und sie mit unseren Gartenformen gekreuzt. Dadurch sind die neuen gross- und frühblühenden Sorten entstanden, so dass das heutige Sortiment noch viel schöner, reichhaltiger und erst noch billiger ist, als es je gewesen ist. IGR